

Sternstunde im Rittersaal

BRIG-GLIS | Im Rahmen der Schlosskonzerte spielten am vergangenen Sonntag der Violinist Alexandre Dubach und der Pianist Felix Holler Werke von Beethoven, Brahms, Karen Khatschaturian und Ravel.

Es war für das zahlreich erschienene Publikum eine Ehre, den bekannten Violinkünstler Alexandre Dubach aus Thun hören zu können. Dubach, der auch schon im Oberwallis auftrat, hat sich einen bedeutenden internationalen Namen gemacht. Freudig begrüßte man auch den aus Brig stammenden Pianisten Felix Holler, der in England mit verschiedenen Preisen geehrt wurde und der ebenfalls auf europäischer Ebene erfolgreich ist.

Beethoven und Brahms

Das Konzert begann mit Beethovens um 1802 entstandener Sonate für Violine und Klavier, G-Dur, opus 30, Nr. 3. Alexandre Dubach interpretierte dieses Werk auf seinem wunderbaren Instrument, einer Gagliano-Geige von 1727, in aller Klangpracht, Virtuosität, Lebendigkeit, Durchhörbarkeit, Beweglichkeit und in grosser Werktreue. Er spielte diese grossartige Musik in feinsten, dynamisch ausgestalteten, mitreissenden Übergängen und Verastelungen, in freier Agogik spannungsreich, dynamisch feinfühlig gliedernd. Dieses hochmusikalische Spiel kam besonders im Mittelsatz «Tempo di minuetto, ma molto moderato e grazioso» zum Tragen – in einem Satz, der einen «Edelstein» der besonderen Art darstellt. Am Klavier von Felix Holler ebenso gefühlvoll, präzise und in ausgezeichnetem Zusammenspiel gestützt, entstand gerade hier zauberhafte, reine Lyrik. Beide Interpreten gestalteten auch die Ecksätze des Werkes mit Energie, mit Hingabe und künstlerischer Kreativität, Pianist Holler mit sicherem, klarem Anschlag und kraftvoll. So erklang auch Brahms viersätzige, dem Dirigenten und Pianisten Hans



Rittersaal im Stockalperschloss. Sie zauberten grosse Musik herbei: Violinist Alexandre Dubach und Pianist Felix Holler.

FOTO WB

von Bülow gewidmete Sonate d-Moll, opus 108, Nr. 3. Auch hier wieder waren die Mittelsätze Adagio (D-Dur) und Un poco presto e con sentimento (fis-Moll) weniger dramatisch als der Beginn Allegro oder das stürmische Presto agitato des Finales, indem gar Tarantella-artiges Material auftritt. Den Interpretieren, an die höchste Anforderungen gestellt waren, gelang es, die Erregtheit des ersten und letzten Satzes in grossen Kontrast zu den ruhigeren Mittelteilen zu setzen. Wieder war es das sehr expressive Adagio, das den Hörern auch kantabel Frieden und Ruhe verhies.

Karen Khatschaturian und Ravel

Karen, ein Neffe des bekannten armenischen Komponisten Aram Khatschaturian, eröffnete in seiner viersätzigen

Sonate für Violine und Klavier, opus 1, eine andere, sehr bewegte, eben «russisch» geprägte Welt. Alexandre Dubach und Felix Holler spielten sie frisch, bewegt und ihre schon erwähnte Gestaltungskunst mit grosser Hingabe schenkend. Man durfte annehmen, dass selbst David Oistrach sie auf der Violine kaum besser gespielt hätte. Wie dem auch sei: Einen entfesselten Alexandre Dubach erlebte man in Maurice Ravel's virtuoser «Tzigane». Das Werk ist eigentlich für Violine und Luthéal geschrieben, wobei Luthéal ein Mechanismus ist, der dem Pianisten gestattet, mithilfe von Registerknöpfen den Ton des Klaviers zu verändern. Es gibt heute nur noch wenige Instrumente dieser Art, sodass «Tzigane», zu der auch eine Orchesterfassung existiert, eben von

Klavier und Violine gespielt wird. Im ersten, rein der Violine reservierten Soloteil, konnte man die grossartige, emotional durchglühte und extrem virtuose Kunst Alexandre Dubachs mit Staunen geniessen. Ravel, der sich auch sehr viel mit ungarischer Volksmusik befasste, hat hier in einer Art

WB,

9. 10. 2015/1

improvisiertem Stil Zigeuner-
themen aufgearbeitet – wun-
dersam durchforscht! Klang-
farbenreich, im Wechsel zwi-
schen erregter Angriffigkeit
und besonnener Detailpflege,
lebendig und spannend und in-

tensiv präsent erlebte man
hier auch den Pianisten Felix
Holler – im Bewusstsein, dass
es nicht alle Tage vorkommt,
ein so meisterliches Spitzen-
duo à la Dubach und Holler bei
uns zu haben. Die vom Publi-

kum erzwungenen drei Zuga-
ben, unter ihnen einen Teil ei-
ner Sonate von Francis Pou-
lenc, zeigten auf, dass man
sich von den beiden Künstlern
nicht gern trennen wollte.
Ausserordentlich! ag.

WB, 9.10.2015/2